

Heute noch vorhandene Zeugnisse in der Ochsenbacher Kirche aus dem Berichtszeitraum

von Paul Schmid



Taufstein

Der alte gotische Taufstein wurde bei der Umgestaltung der Kirche zur evangelischen Predigtkirche (und der damit verbundenen Erweiterung des Kirchenraums nach Süden) umgedreht als Kanzelfuß verwendet und mit der Jahreszahl 1569 versehen (Bild von 1964)



Schlussstein

Der Schlussstein des im Jahr 1744 ausgebrochenen gotischen Chorgewölbes war lange Zeit an der Nordwand des Turmes eingemauert und mit Putz überdeckt. Er wurde bei der Renovierung der Kirche in den 1950er Jahren über der Tür zur Sakristei gut sichtbar angebracht. Er zeigt den Davidstern und in dessen Mitte die fünfblättrige Rose, ein Symbol, das vielfältig und unlösbar mit Maria verbunden ist.



Chorfenster

Im Jahre 1744 zugemauertes südliches Chorfenster mit Resten der gotischen Chor-Rippen (Bild von 1964)



Bodenplatte

Kleine, noch erhaltene Platte vom ursprünglichen Bodenbelag des Chorraums, aufgefunden bei der Kirchenrenovierung 1994, etwa 50 cm unter den heutigen Bodenplatten (im Besitz des ev. Pfarramts Ochsenbach). Im Fußboden spiegelt sich erkennbar das Motiv des Chorgewölbe-Schlusssteins (Davidstern mit Rose).

Weihekreuze

Zwei der noch erhaltenen Weihekreuze an der Ostseite des Chors. In der Regel waren in gotischen Kirchen zwölf Weihekreuze vorhanden, denen je ein Kerzenleuchter beigelegt war, der am Jahrestag der Kirchenweihe entzündet wurde. Bei der Umgestaltung zur evangelischen Predigtkirche wurden die Weihekreuze wie auch die Fresken mit erkennbar katholischem Inhalt zumeist übertüncht.



Fresken (um 1430)

Links die Heilige Barbara, die in den Händen wohl den Turm mit drei Fenstern und/oder Kelch und Hostie aus der Barbara-Legende trägt (der Raum mit den drei Fenstern ist rechts nochmal dargestellt, kann aber auch der Hintergrund für eine davor stehende Heiligenskulptur gewesen sein). Sie wurde angerufen, um nicht eines jähen und unversehenen (ohne das Sakrament des letzten Abendmahls) Todes zu sterben.

Rechts davon die Heilige Margareta. Sie besiegt mit dem Stabkreuz den Satan, der sich ihr in Gestalt eines Drachen nähert. Die sehr gut erhaltene Margareta ist in höfischer Tracht, eingeschnürt und mit vorgewölbtem Bauch, dem damaligen Schönheitsideal entsprechend dargestellt. Als Patronin der Landfrauen, wurde sie v.a. von gebärenden Müttern angerufen, die um eine glückliche Entbindung baten. Bei schweren Wehen wurde in alter Zeit die *Passio Margareten* zusammen mit dem Johannes-Prolog gelesen. Die Frauen sahen sich selbst in der Gestalt der Margareta, weshalb die Heilige in Ochsenbach (ein bemerkenswertes Unikat) auf dem Brusttuch über dem gewölbten Leib auch die Gesichter zweier Kinder trägt. Es ist durchaus denkbar, dass in der Zeit bis zur Übertünchung (wohl 1569 mit der Erstellung der Kanzel) die Kindergesichter zur Unterstreichungs des Status' der Heiligen als Nothelferin für Schwangere und Gebärende nachträglich angebracht wurden.



Zu den Ochsenbacher Fresken vgl. Klaus Gereon Beuckers: Die mittelalterlichen Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz 2011 S. 456